



„Drogen und Armut im Kontext internationaler Entwicklung“

Drogen und Armut

Armut ist ein vielschichtiges Phänomen, das eine wirtschaftliche, menschliche, politische und soziokulturelle Dimension hat. Dieses Fact Sheet beschreibt den Zusammenhang der verschiedenen Dimensionen der Armut mit der Drogenproduktion und dem Drogenmissbrauch in Entwicklungsländern. Es stellt wesentliche Konzepte und Ansätze vor, die Armutsbekämpfung und Drogenkontrolle zum Ziel haben.

Armut und Drogenproduktion

Die Produktionsgebiete von Schlafmohn sind in Afghanistan, Myanmar, Laos, Thailand, Vietnam, Kolumbien und Mexiko zu finden. Koka wird hauptsächlich in den Andenstaaten, u.a. Kolumbien, Peru und Bolivien, produziert. 90 Prozent der Haushalte in den Anbaugebieten sind für ihren Lebensunterhalt von der Landwirtschaft abhängig. Auch wenn in diesen Gebieten der Drogenanbau den größten Anteil des Haushaltseinkommens ausmacht, führt er doch selten zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung.

Armut kann sowohl Ursache als auch Folge von Drogenanbau sein. Drogen produzierende Haushalte gelten gemeinhin als relativ wohlhabend. Die Anbaugebiete sind jedoch häufig abgelegen; ihre Bewohner leiden unter Unterernährung, Kindersterblichkeit und Analphabetismus und sind von politischen und gesetzlichen Rechten ausgeschlossen. Diesen Bauernfamilien gelingt es nicht, durch Koka- oder Schlafmohnanbau ihren wirtschaftlichen Status nachhaltig zu verbessern.

In den Anbaugebieten Asiens und Lateinamerikas herrscht häufig eine größere Armut als im Landesdurchschnitt. Die Menschen in den Mohnanbaugebieten Vietnams haben das niedrigste Haushaltseinkommen des gesamten Landes. In Pakistan betrug das Durchschnittseinkommen Drogen produzierender Haushalte nur die Hälfte des landesweiten Durchschnitts, und selbst in Afghanistan beträgt das Geldeinkommen der Mohnbauern nur wenig mehr als einen Dollar pro Tag und Haushaltsmitglied.

Die Drogenproduktion ist zudem mit erheblichen Risiken verbunden, wie der Vernichtung der Ernte durch Strafverfolgung oder Naturereignisse, hoher Volatilität der Preise sowie dem Risiko von Kriminalität oder Konflikten.

Armut und Drogenmissbrauch

Armut und Drogenmissbrauch sind Probleme, die sich gegenseitig bedingen. Zu behaupten, beide Phänomene hingen unmittelbar kausal zusammen, ignoriert jedoch die Komplexität der Gründe, die zu Drogenkonsum oder -missbrauch führen. Armut ist dennoch ein erheblicher Risikofaktor für Drogenmissbrauch, und umgekehrt.

Es gibt eindeutige Zusammenhänge. Drogenabhängige nutzen normalerweise einen großen Teil des Haushaltseinkommens für den Drogenwerb. Dadurch verarmen sie und die mit ihnen lebenden Menschen. Drogenabhängige sind im Arbeitsleben weniger produktiv, was schließlich zum Verlust des Arbeitsplatzes und Einkommens führen kann. Drogenabhängigkeit geht häufig mit kriminellem Verhalten und Sexarbeit einher. Die daraus folgende Ausgrenzung aus der Gesellschaft reduziert die Möglichkeit des Individuums, an politischen und gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Drogenabhängige gehören häufig zu den ärmsten und vergessenen Gruppen.

Drogen sind über Jahrhunderte hinweg traditionell konsumiert worden. Mit dem Zerfall von gesellschaftlichen Strukturen, Ritualen und sozialen Rahmen, zunehmender Armut und fehlenden Perspektiven wird der Konsum traditioneller Drogen immer problematischer.

Drogen werden konsumiert, um der Realität der Armut zu entfliehen oder um mit dem erlebten Elend zurechtzukommen. Viele Drogenabhängige sind jung, männlich, Straßenkinder oder gehören zu anderen anfälligen Gruppen. Der Verlust traditioneller Werte und Sozialstrukturen, zerrüttete Familien, Marginalisierung sowie fehlende Zukunftsperspektiven machen häufig gerade junge Menschen anfällig für Drogenmissbrauch. Hinzu kommt, dass in Armut le-

Frauen sind besonders häufig – direkt oder indirekt – Opfer des Teufelskreises von Drogenkonsum und Armut. Oftmals sind sie wirtschaftlich von den männlichen Familienmitgliedern abhängig und leiden unter den Schwierigkeiten, die durch einen abhängigen Ehemann oder Vater entstehen, d.h.: entweder müssen sie eine Arbeit finden oder ihre Arbeitsbelastung erhöht sich erheblich. Weibliche Drogenabhängige sind in der Regel gesellschaftlich stärker stigmatisiert als Männer. Ihre Drogenabhängigkeit wird als Verletzung des gesellschaftlichen Verhaltenskodexes und als Abweichung von den traditionellen Erwartungen an eine Frau in der jeweiligen Gesellschaft wahrgenommen.

Die den Armen zugute kommenden Potentiale von Alternativen Entwicklungsprogrammen sind u.a.:

- Gemeinsame systemische Umsetzung auf der Mikro-, der institutionellen und der Makroebene, eine angepasste Anwendung von Konditionalität und eine gut abgestimmte Strafverfolgung.
- Schaffung alternativer landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Einkommensquellen, ländliche Kreditsysteme sowie Zugang zu Märkten für legale Produkte und zu Land.
- Entwicklungsmaßnahmen in armen Migrationsgebieten als indirekte Alternative Entwicklung

bende Menschen sich häufig schwieriger von einem Drogenmissbrauchsproblem erholen, da sie nur eingeschränkt Zugang zu Gesundheitsdiensten oder Krankenversicherung haben.

Herausforderungen für die Entwicklungszusammenarbeit

Voraussetzung für eine erfolgreiche Drogenkontrolle, die den Armen zugute kommt, ist die Analyse der Drogen- und Armutproblematik auf globaler, nationaler und lokaler Ebene. Die Einbeziehung der Drogenproblematik in eine umfassende nationale Strategie der Armutsbekämpfung ist daher dort zu empfehlen, wo Drogenproduktion und -konsum die Armutsbekämpfung gefährden. Entwicklungsorganisationen und Drogenbekämpfungsbehörden sollten deshalb zur Zusammenarbeit ermutigt werden.

Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle

Die internationale Drogenkontrolle ist zwar nicht per se armutsorientiert, doch der Ansatz der entwicklungsorientierten Drogenkontrolle (EOD) ist eine den Armen zugute kommende, umfassende und sektorübergreifende Strategie. Zwei ihrer Hauptarbeitsgebiete sind die Alternative Entwicklung und die Reduzierung der Nachfrage nach Drogen

Alternative Entwicklung

Die Alternative Entwicklung baut auf der Annahme auf, dass der Drogenanbau eine multifunktionale Rolle spielt und dass eine nachhaltige Lösung nur durch integrierte Entwicklungsmaßnahmen erreicht werden kann. Strafverfolgungsmaßnahmen, wie die Zerstörung der Felder, sind unwirksam, wenn es keine tragfähigen Alternativen gibt. Alternative Entwicklung schafft ein wirtschaftliches und soziales Umfeld, in dem die Haushalte nicht länger vom Drogenanbau abhängig sind.

Nachfragereduzierung

Im Sinne der Drogenaktionspläne der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union umfasst die Reduzierung der Drogennachfrage Suchtprävention, Beratung und Drogentherapie, Überlebenshilfe und Schadensminderung sowie Strafverfolgung. In der Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich der Ansatz hauptsächlich auf die ersten drei Säulen. Er zielt darauf, die zugrunde liegenden Risikofaktoren (einschließlich Armut) anzugehen und es Einzelpersonen wie Gruppen zu ermöglichen, ein gesundes Leben ohne Drogen zu führen. Dadurch wird der Teufelskreis von Drogenmissbrauch und Armut unterbrochen.

Die den Armen zugute kommenden Potentiale der Nachfragereduzierung sind u.a.:

- Unterstützung von jungen Menschen und anderen anfälligen Gruppen, das Drogenproblem in ihrem Umfeld anzugehen
- Verbesserung der Drogentherapie sowie Schadensminderung in der Suchthilfe für hochgradig marginalisierte und stigmatisierte Gruppen
- Förderung und Umsetzung einer Drogenpolitik, die auch Gesundheits- und soziale Fragen in den Mittelpunkt stellt, statt ausschließlich die Perspektive der Kriminalitätsbekämpfung und Strafverfolgung.

Mehr Informationen: Diskussionspapier „Drugs and Poverty“, www.gtz.de/drogen



Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

im Auftrag des:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung